

## Allahs Fundis und Fanatiker

Saudi Arabien versteht sich als Hüter des wahren muslimischen Glaubens, des Vandalismus. Diese strenge Interpretation des Islam versucht das saudische Königshaus mit allen Mitteln in der ganzen Welt zu verbreiten. Dabei schreckt es auch nicht vor der Finanzierung von Terrorismus zurück

**Kandahar**, im Frühjahr 1995: Maulana Fazlur Rehmann hat Prinzen aus Saudi Arabien und den Emiraten zur Trappen-Jagd eingeladen. In schweren Transportmaschinen fliegt die Gesellschaft ihre Geländefahrzeuge der Luxusklasse zu Dutzenden ein. Nach dem gemeinsamen Weidwerk sollen sie zu anderer Verwendung in Afghanistan bleiben. Rehmann ist der Führer der Dschamia Ulema-e-Islam (**JUI**), einer pakistanischen radikalen Partei. Sie genießt den Ruf die **wichtigsten Geburtshelfer der Taliban** zu sein. Diese sind zum damaligen Zeitpunkt die stärkste Kraft im afghanischen Bürgerkrieg und rüsten zur Eroberung Kabuls im darauf folgenden Jahr. Die Gäste laden ihrerseits eine Delegation nach Riad ein, wo König Fahd wohlbemessene Unterstützung zusichert. Die Party-Gruppe von Kandahar teilt aber nicht nur die Leidenschaft für die Vogeljagd, den Teilnehmern gemein ist auch ihr Glaube. sie sind Muslime - so wie 99 % der Saudi-Araber. Diese sind zudem abgesehen von sehr kleinen Minderheiten, Anhänger eines rigiden fundamentalistischen Bekenntnisses, des wahabitischen. Der Wahabismus ist nicht nur Staatsreligion, sondern Raison d'etre dieses Staates und Legitimationsgrundlage seiner Monarchie. Vor 50 Jahren deutlich weniger als ein Prozent aller Muslime weltweit, sind die Wahabi bis heute zumindest ihrer Zahl nach eine Randerscheinung geblieben. Dennoch ist es ihnen gelungen in rund 90 Ländern und auf allen Kontinenten Außenposten aufzubauen. Seither hat das Engagement König Fahds in Afghanistan weite Kreise gezogen: von den Philippinen bis nach Mauretanien ist seit mindestens 20 Jahren keine radikal islamistische Kraft von staatlicher wie auch privater Großzügigkeit der Golfstaaten-besonders seitens Saudi- Arabiens-unabhängig.

Erste Konturen erhält Saudi-Arabiens Außenpolitik in den fünfziger und sechziger Jahren durch den so genannten arabischen „kalten Krieg“. Der beginnt 1952 mit der ägyptischen Revolution und dem Aufstieg Gamal Abdel Nassers zur arabischen Führungsgestalt infolge der Suezkrise 1956. Noch im Jahr seiner Machtergreifung 1954 wird Nasser Ziel eines missglückten Attentats. Das ist der Auftakt zur blutigen Unterdrückung der ägyptischen **Muslimbruderschaft**, der 1928 in Kairo begründeten **Front-und Untergrundorganisation des radikalen politischen Islam**. Die Feinde Nassers müssen ins saudische Exil ausweichen, wo 1957 und 1961 die ersten Universitäten gegründet werden.

In rapide wachsender Zahl folgen alsbald ägyptische Lehrer, Ärzte, Verwaltungspersonal. Die saudischen Gastgeber und Wahabi werden unter Anleitung des islamischen Zuzugs alphabetisiert.

Ab 1962 stehen sich der **Sozialist** Nasser und das Haus Saud in einem Stellvertreterkrieg im Nord-Jemen gegenüber. In Riad hat 1964 mit Faisal unterdessen der Mann den Thron bestiegen, der das noch kaum konsolidierte, in den heutigen Grenzen erst seit 1932 bestehende Königreich mit eiserner Hand zum Einmannbetrieb zusammenschweißt. Sein Rezept gegen die sozialen Erschütterungen der technischen Modernisierungsschübe lautet: **forcierte Islamisierung seiner Innen- wie Außenpolitik.**

Als Vehikel internationaler saudischer Präsenz ist in Mekka 1962 die "**Islamische Weltliga**" gegründet worden. Nominell eine Nicht-Regierungsorganisation, hat diese in Zukunft als eines der zwei wichtigsten Werkzeuge saudischer Außenpolitik ein weit verzweigtes globales Netz religiöser Stiftungen zu koordinieren. Den saudischen Vorsitzenden im Gründungsrat flankieren Said Ramadan, Schwiegersohn des Gründers der ägyptische Muslim Bruderschaft und Abul Ala Maududi. Dieser hatte 1941 in Lahore die Dschamaat-e-Islami gegründet, die zur größten Islamistenpartei Pakistans wird und dies bis heute geblieben ist. Sie steht der Muslim-Bruderschaft nahe. Hinzu kommt 1969 als Gegengewicht zu der in Kairo niedergelassenen "**Arabischen Liga**" die "**Islamische Konferenzorganisation**", der heute **56 Staaten** sowie - und dies von Anfang an - Palästina angehören.

Das **politische Gravitationszentrum der muslimischen Welt hat sich übers Rote Meer auf die arabische Halbinsel verschoben**, um in der Folge aus der arabischen Welt, wo heute weniger als ein Viertel der 1,5 Milliarden Muslime leben, weiter nach Osten zu wandern. Noch wird in den achtziger Jahren östlich von Suez der von Religion unbefleckte Saddam Hussein die arabische Tagesordnung diktieren. Inzwischen arbeiten die Saudi aber bereits im Bann eines weiter gespannten Projektes: Nassers „**Vision einer geeinten arabischen Welt als eines weltpolitischen Blocks**“ ersetzen sie durch ihre Vision der **UMMA** einer **religiös und politische geeinten islamischen Weltgemeinschaft**. Fortan bilden sie den Rahmen der saudischen Zuständigkeiten. **Die von den wahabitischen Saudis finanzierte und angeführte fundamentalistische Mission gewinnt schnell an Elan und greift weit über die muslimische Welt hinaus auf alle Kontinente auf.**

Der unermesslichen Reichtum bietet schon Mitte der Siebzigerjahre alle Aussichten auf eine Führungsrolle auch in der arabischen Welt. Aber 6-7 Millionen Saudi können diese nicht alleine ausfüllen, bleiben auf vielfältiges Personal aus der arabischen Welt und auf nicht arabische Verbündete in Asien angewiesen, beispielhaft ist das bevölkerungsstarke Pakistan.

Nicht von ungefähr tritt der saudische König zugleich als der „Hüter der *zwei heiligen Stätten*“ auf: Mekka und Medina sind die beiden wichtigsten Pilgerzentren aller Muslime. Die religiöse Führung teilt sich das Haus Saudi mit dem ihm mannigfach verschwägert Klerus, an dessen Spitze das Haus der Sheikh steht, die Nachkommen des Gründerpredigers Muhammad Ibn Abdul Wahab (1703-1792). Dessen Verkündigung rückt der so vielstimmigen Tradition des Islam mit einer puritanischen Lehre zu Leibe, die zwei Stoßrichtungen hat. Eine bildstürmerische, modern anmutenden zielt gegen den Aberglauben bzw. den Polytheismus: *"es gibt keine Götter außer Gott"*. Mit ihm, dessen Einheit im Zentrum der wahabitischen Doktrin steht, ist der Prophet seinerzeit gegen die Priesterschaft von Mekka und ihre Götzenbilder angetreten. Als Idolatrie und Aberglauben gilt seitdem für die Wahabi jeder Glaube an irdische Manifestation des Göttlichen, insbesondere jede Form von Reliquienkult und Heiligenverehrung. Unter Zeitgenossen Ibn Abdul Wahabs, die für die breite Mitte des sunnitischen Islam sprechen, stößt seine Lehre auf vehemente Ablehnung - ihr Verkünder wird als Spinner abgetan. Ägyptische Heere des Sultans von Istanbul haben die Vandalen in arabisches Stammland zrückzutreiben.

Die reaktionäre Stoßrichtung der Wahabi-Botschaft lautet: **Kampf jeder Art von "illegitimer Erneuerung"**. Darunter fällt alles, was sich nicht auf den Koran und den Hadith, die Überlieferung der Äußerungen Mohammeds, zurückführen lässt. Zur Opfermasse gehören dabei nicht nur die Einflüsse der antiken Griechen sowie die großen persischen und arabischen Philosophen des Mittelalters, sondern ebenso die Jurisprudenz der islamischen Schulen und ihre mittelalterlichen Begründer. Hinzu kommt ein giftiger Ingrimm gegen jegliche Künste, Theater, Musik, Tanz und andere unschuldigere Vergnügungen bis hin zum Drachen steigen lassen.

Was sie alle, die Wahabi und ihre Verbündeten, aus dem Mainstream des sunnitischen Islam heraushebt, ist diese Ermächtigung zum Urteil, „*wer ein recht gläubiger Muslim sei und wer nicht*“. Muhammad Ibn Abdul Wahab scheut auch in seinen Schriften nicht davor zurück, alle, auch Muslime, in denen er keine Anhänger seiner Doktrin erblickt, zu „*Ungläubigen*“ und daher „*Feinden Gottes*“ zu erklären.

Die Exkommunikation geht einher mit einer **militanten Intoleranz, den Ausgeschlossenen gegenüber**, zu denen auch die große Mehrheit der Muslime zählt. Das Bündnis des Hauses Saud mit dem wahabitischen Klerus unter dem Haus Sheikh ist ein Erbe aus zweieinhalb Jahrhunderten der fortgesetzten, durch kontinuierliche Heiratsdiplomatie abgefederten Machtkämpfe in den zentral arabischen Wüsten.

Die große Herausforderung für die saudische Führung kommt mit der iranischen Revolution und Ayatollah Khomeinis Heimkehr nach Teheran im Februar 1979. Aus Teheran erscheint die unmissverständliche Antwort auf die Frage, wen die Führung über die Weltgemeinschaft der Gläubigen zusteht: **denjenigen nämlich, „die es mit dem Islam politisch ernst meinen“**. Und der da die Führungsrolle für sich einfordert, ist ein Schiit, ein Häretiker für jeden Wahabi. Khomeini fordert eine Internationalisierung der beiden heiligen Stätten von Mekka und Medina und lässt Taten folgen.

Eine Gruppe von 400-500 Schwebewaffneten unter Dschuhaiman al Utaibi erstürmte die große Moschee in Mekka und nimmt mehr als 50.000 Gläubige als Geiseln. Al Utaibi, Angehöriger einer prominenten saudischen Familie, ruft zum Sturz der korrupten und ketzerischen Monarchie auf. Bei der Geiselnahme starben 400 Menschen. Der Handlungsbedarf in Riad wächst. Eine religiöse Legitimation wird dem Haus Saud auswärts abgesprochen und zuhause infrage gestellt. Wer ist Herr im Haus und wer Herr über die UMMA?

Nichts hätte da gelegener kommen können als der sowjetische Einmarsch in Afghanistan im November 1979. In den folgenden zehn Jahren des Befreiungskampf schlägt die saudische Führung zwei Fliegen mit einer Klappe.: Die "*Hüter der zu heiligen Stätten*" schwingen sich auf zum wichtigen Schutzpatron - oder zumindest wichtigsten Geldgeber – der Gotteskrieger in Afghanistan, zugleich können von nun an hauseigene Dissidenten in großer Zahl exportiert werden.

Bis zum Abzug der sowjetischen Besatzer 1988/89 werden mit Geld aus den Golfstaaten 40.000-50.000 Freiwillige aus mehr als zwei Dutzend Ländern rekrutiert. Pakistan nicht mitgerechnet. Während der afghanische Krieg in den neunziger Jahren auf niedriger Flamme fort dauert, wandert sein überschüssiges internationales Personal weiter zu anderen Konfliktherden in Kaschmir, Tschetschenien, Zentralasien, Bosnien oder heim nach Algerien. **Um die Jahrhundertwende finanzieren saudische staatliche und private Geber radikale oder extremistische Rebellenbewegungen mit paramilitärischen Ausbildungslager in rund 20 Ländern von Westafrika bis nach Fernost.** Tausende von Heimkehrern machen die arabische Halbinsel

unsicher, vor allem deren Armenhaus Jemen. 5000-7000 von ihnen werden ab 2003 im sunnitischen Widerstand gegen die westlichen Besatzer im Irak wieder zum Einsatz kommen, rund die Hälfte davon sind Saudi. In Pakistan hat derweil der afghanische Widerstand ein Heer von 100.000 Gotteskrieger hinterlassen, sie alle sind, wie die Journalisten in Afghanistan, an der mehr oder weniger langen Leine der pakistanischen Geheimdienste.

Schätzungen der gesamten staatlichen Aufwendungen für die weltweite saudische Missionstätigkeit von 1970-1005 reichen von 100 bis zu 150 Milliarden USD. Laut der Webseite von König Fahd weist die offizielle saudische Auslandshilfe 1973-1993 einen Mittelwert von 5,5 % des Bruttosozialprodukts aus, des Zehnfachen des entsprechenden Haushaltsanteils westlicher Industrienationen. Fahds eigene Beiträge unter der Rubrik "*Unterstützung des Islam*" werden als "*astronomisch*" bezeichnet und umfassen unter anderem 210 größere islamische Studienzentren, mehr als 1.500 Moscheen, 202 höhere Schulen und rund 2.000 Grundschulen. Überall wird das wahabitische Bekenntnis gelehrt. Bis 2000 hatte der 1984 in Medina eröffnete "King Fahd Complex for Printing the Holy Quran" 138 Millionen Exemplare des Korans in mehr als 20 Sprachen gedruckt und weltweit verteilt. Der politische Islam wird unterdessen nicht nur in alle Welt hinausgetragen, sondern zugleich den Stipendiaten eingepaukt, die jährlich zu Tausenden aus aller Welt an Saudi-Arabiens Universitäten eingeladen werden.

Das Auge des islamischen Taifuns befindet sich derweil längst nicht mehr auf arabischem Boden, sondern in Pakistan. Ausgangspunkt der Bewegung ist die Kleinstadt Deoband 150 km nördlich von Delhi, und darin eine berühmte Lehrstätte, gegründet 1866, neun Jahre nach dem blutig niedergeschlagen großen indischen Aufstand. Die Begründer, zwei Überlebende des Dschihad gegen die Briten, stehen damals schon im Bund mit dem so genannten Hindustani Fanatics, die im Jahrzehnt davor im Hindustal, in Swat, Buner und Pakistans heutigen westlichen Grenzgebieten zum Heiligen Krieg gegen die Briten aufgerufen haben und dies während des folgenden halben Jahrhundert periodisch wieder tun. Die früheren Geistesgelehrten von Deoband stehen in einer Tradition der Verbindungen mit arabischen Wahabiten, die bis ins 18. Jahrhundert zurückreicht und die, - wiederum dank des saudischen Reichtums - eine unabsehbare Zukunft haben wird. Heute, eineinhalb Jahrhunderte nach ihrer Gründung, gilt die Hochschule **Dar ul Ulum Deoband** nach der **Al-Azhar-Universität in Kairo** als das zweitgrößte **theologische islamische Zentrum der Welt**.

Deoband beherbergt die Schaltzentrale von mehr als 30.000 Koranschulen in der ganzen Welt. Zur Zahl der Madrassen im Nachbarland Pakistan gibt es Schätzungen zwischen 10.000-40.000. Die **International Crisis Group (ICG)**, ein **aus Brüssel geleiteter Think-Tank**, geht von 20.000 aus. Etwa drei Viertel davon folgen den Lehren aus Deoband - in Karachi sind es 1500 von 1800. Der politische Arm der Deobandi in Pakistan ist die Dschamia Ulema-e-Islam (JUI) des Trappen-Jägers Fazlur Rehmann.. Das Netzwerk der JUI allein kontrolliert laut die ICG über zwei Drittel aller Matrassen in Pakistan. An der Haqqania, einer religiösen Hochschule der JUI an der Straße von Peschawar nach Islamabad, hat ein großer Teil der Talibanführung seine Lehre absolviert. Das Programm ist ganz das der saudischen Wahabi: "**anti-polytheistisch**" und "**anti-innovativ**", das bedeutet die nach Kontext und Zielscheibe „**antijüdisch-antichristlich, anti-hindu, antischia - gegen alles gerichtet, was nicht dem eigenen Bekenntnis anhängt**. Davon betroffen ist auch die große **Sunniten-Mehrheit innerhalb der UMMA**. Das heißt nicht weniger, als das auf solchermaßen definierter islamischer Erde friedliche Koexistenz mit Ungläubigen oder auch nur mit Anhängern anderer muslimischer Glaubensrichtungen ausgeschlossen ist. In Afghanistan hat das Emirats der Taliban dies 1996-2001 drastisch vor Augen geführt.

Auch in Europa und in den USA ist dieselbe **Islamistische Internationale** zugange, wobei oftmals die Muslimbruderschaft die Leute stellt, denen die muslimische Welt-Liga und andere saudische Quellen den Geldbeutel füllen. Hierzulande gehören dazu die "**Islamische Gemeinschaft in Deutschland**", das "**Islamische Zentrum München**" und das „**Islamische Zentrum Aachen**", in Frankreich die "**Union des Organisations Islamiques des France**". Der Dachverband der nationalen Branchen ist die "**Federation of Islamic Organizations** " mit Sitz in London. Weltweit tätig ist die „**Islamic Federation of Student Organizations**" und die "**World Assembly of Muslim Youth**" mit Hauptsitz in Riad. Wie andere revolutionäre Eliten sprechen ihre Verantwortungsträger nicht nur für sich selber, sondern für die UMMA als Ganzes. Einzelne von ihnen haben mitunter zur Gewalt aufgerufen und deshalb oder wegen allzu auffälliger Kontakte zu Terroristen rechtzeitig das Weite gesucht. Im Westen bildet dieses radikale Milieu bisher eine winzige Minderheit, unter den demnächst 20 Millionen in Europa lebenden Muslimen gehören ihm kaum mehr als ein Prozent an.

**Dennoch:** auch den Saudis scheint das Ausmaß der Radikalisierung nicht mehr geheuer. Mit großer Verspätung haben der 11. September 2001 und mehr noch die verheerenden Selbstmordattentate gegen Wohnsiedlungen in Riad vom Mai 2003 die saudischen Behörden zu etwas mehr Kooperation

im internationalen Kampf gegen Terrorismus benötigt. Inzwischen sind Teile des von der muslimischen Welt sieger koordinierten globalen Stiftungsnetzwerkes stillgelegt, auch wenn der Nebel darüber keineswegs abgezogen ist. Seit 2003 zählt das saudische Innenministerium 9.000 Verhaftungen mit politischem Hintergrund, etwa 3.000 der Betroffenen sollen derzeit noch einsitzen.

**Entscheidend bleibt die Frage nach der Ernsthaftigkeit und den Aussichten der staatlichen saudi-arabischen, pakistanischen und jemenitischen Bemühungen**, den extremistischen Geist in die Flasche zurück zu befördern. Allerdings ist schwer zu sehen, was ein Bekenntnis wie das wahabitische an ideologischen Rezepten zur Terrorbekämpfung bereithalten könnte. Es gibt theologische Konzeptionen, die für religiösen und politischen Pluralismus keinen Raum vorsehen: **Meinungsverschiedenheiten in Glaubensfragen bedeutet für Wahabi die Feindschaft**, was zwar noch nicht per se Gewalt rechtfertigt, aber durchaus politische Implikationen hat. So heißt es heute noch in saudischen Schulbüchern: "*es ist unzulässig, ein loyaler Freund von jemanden zu sein, der sich Gott und dem Propheten widersetzt*" oder: "*wer Gott ablehnt, und wäre es auch dann lieblicher Bruder, ist ein Feind in der Religion*". In der Haltung anders Denkenden gegenüber markieren solche Maximen das Ende des wahabitischen Spektrums. Das andere Ende verdeutlicht ein Zitat von Yussuf al Uyairi, Sprecher, Webmaster und ein wichtiger Ideologe von Al Quaida, bis er 2004 von der saudischen Polizei erschossen wurde, an: "**Unsere Region ist die Religion des Abschlachtens der Ungläubigen, des Ausmerzens Jener, die sich nicht unterwerfen**".

Zugleich zählt die Da'wa, die „*Verbreitung des wahren Glaubens*“, für alle Rechtgläubigen zu den vorrangigen Obliegenheiten. Erklärtes Ziel der Da'wa ist die „**Heimführung der gesamten Menschheit in die UMMA**“. **Mit welchen Mitteln und unter welchen Umständen dem redenden Überzeugungen in der Verbreitung von Gotteswort nachgeholfen werden darf und muss, ist und bleibt die zentrale Frage.**

Gegen wen und unter welchen Umständen ist die Mission der Da'wa durch den Dschihad, den legitimen oder sogar jeden Gläubigen verpflichtenden Heiligenkrieg zu ergänzen? Handelt es sich dabei um eine individuelle oder um eine kollektive religiöse Pflicht? **Im ersten Fall hat der Gläubiger von sich aus aktiv zu werden, und zweiten Fall nur auf Anweisung des Führers einer Gemeinschaft zu handeln.** Wer hätte in diesen Fragen zu bestimmen? König Abdallah als **der weltliche Herrscher** oder der Großmufti Abdul Aziz Ibn Abdullah al Sheikh als das religiöse Oberhaupt der saudischen Wahabi? Oder aber, wie in Saudi-Arabien, Jemen, Pakistan bis heute viele meinen, Osama bin Laden, der "Emir" von Al Quaida?

Beobachter des islamischen Extremismus verweisen stets auf eine vom staatlichen Sicherheitsdienst in Saudi-Arabien durchgeführte Umfrage von 2002, laut der auch nach dem Anschlag auf das World Trade Center 95 % der saudischen Männer zwischen 25 und 41 Jahren die Sache B in Ladens unterstützen. In Pakistan, darüber sollte man sich im klaren sein, ist der aus Jemen stammende Saudi bis heute die bei weitem populärste politische Figur.

Aus CICERO Februar 2011 von Georg Brunold (Autor von Reportagen/Esseys/ Büchern über Arabische Welt